

Abschied von der Heiligen Hure

Zum Bildmotiv der „Frau am Fenster“
in der phönizisch-nordsyrischen Elfenbeinschnitzkunst

Ellen Rehm, Frankfurt/Main¹

Das Bildthema der sogenannten „Frau am Fenster“ findet sich auf Objekten der großen Gruppe der nordsyrischen und phönizischen Elfenbeine aus dem 1. Viertel des 1. Jahrtausends v. Chr. Bevor auf diese Gattung eingegangen wird, einige Worte zu Phönizien, dem angenommenen Herstellungsgebiet dieser Kleinkunst.

Unter dem Begriff Phönizien² versteht man für die damalige Zeit das Küstengebiet ungefähr von Tell Sukas im Norden bis Akko im Süden, das Teilen des heutigen Libanon entspricht. Phönizien setzte sich aus kleinen Stadtstaaten wie Arwad, Byblos, Tyros und Sidon zusammen, die untereinander konkurrierten, sich aber phasenweise zusammenschlossen. Sie bildeten eine in sich heterogene Kulturlandschaft, deren Blütezeit zum Ende der Spätbronzezeit um 1200 v. Chr. begann.

Das levantinische Gebiet war schon seit dem 3. vorchristlichen Jahrtausend ein wichtiger Schnittpunkt der großen Kulturen von Mesopotamien und Ägypten. Später kreuzten auch die Hethiter, Hurriter und Amoriter dieses Gebiet. Aus diesen Kulturkontakten erwuchs ein facettenreiches, heterogenes Kulturgefüge, das verstärkt in den Städten sichtbar wird. Die Stadt Byblos zum Beispiel war durch ihren Hafen seit frühester Zeit ein bedeutender Umschlagplatz, an dem die begehrten Zedern des Libanons nach Ägypten verladen wurden; dementsprechend sind ägyptische Einflüsse in dieser Stadt zu allen Zeiten vorherrschend.

An dieser Stelle kann Phönizien nicht in seiner Gesamtheit vorgestellt werden, es soll jedoch deutlich hervorgehoben werden, daß es nur bedingt einen spezifisch phönizischen Kulturstandard gibt, da die Städte eine jeweils eigene politische Geschichte hatten. Die Kontakte Phöniziens und die daraus resultierenden Einflüsse reichten von Griechenland bis nach Mesopotamien und Iran,

¹ Für zahlreiche Diskussionen und hilfreiche Informationen möchte ich mich bei meinen Freunden und Kollegen W. Eixler, U. Mandel, W. Meyn, H. Schulze und D. Steuernagel aus Frankfurt/Main, bei H. Matthäus und K. Walcher aus Erlangen, bei H. Felber aus Köln, bei D. Wicke aus Mainz, bei O. Loretz und K. Metzler aus Münster/Westf. und bei F. Zeeb aus Nellmersbach bedanken. Die Abkürzungen richten sich nach dem Reallexikon der Assyriologie (RLA) Bd. 8 (1993–1997) IIIff. Literatur, die mehr als einmal zitiert wird, wurde abgekürzt, vgl. Anhang.

² Jüngste Zusammenstellung: G. Markoe, *People of the Past: Phoenicians* (2000).

von Urartu bis nach Ägypten. Der Wirkungskreis Phöniziens ging darüber noch hinaus, wie die phönizischen Siedlungen im gesamten Mittelmeergebiet verdeutlichen.

In diesem und dem angrenzenden nordsyrischen Gebiet entstanden im 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. zahlreiche Elfenbeinarbeiten, die einst als Möbel- oder Kästchenverzierungen dienten. Wie man sich diese Möbel vorzustellen hat, zeigt der Fund eines Thrones aus dem zyprischen Salamis³; aber auch Kästchen und Döschen waren mit Elfenbeinschnitzereien verziert bzw. gänzlich aus Elfenbein geschnitzt⁴. Es handelt sich um Reliefs und Ajour-Arbeiten, die mit Glasfluß eingelegt und teilweise oder vollkommen vergoldet sein konnten. Sie wurden mittels Nut- und Federverbindung befestigt. Die angeraute Rückseite weist auf die Verstärkung einer Befestigung durch Klebstoff hin. Gelegentlich befinden sich auf der Rückseite auch Versatzmarken in Form von Buchstaben westsemitischer Alphabete⁵.

In der Levante sind die Fundorte der Elfenbeine zahlreich, die meisten kamen aber in Nimrud zutage, wohin sie wohl als Tribut und Beute gelangten. Die Elfenbeinarbeiten sind in ihrer Gestaltung unterschiedlich, da sie aufgrund der anzunehmenden verschiedenen Herstellungsorte⁶ zahlreichen Einflüssen ausgesetzt waren. So werden sie in erster Linie stilistisch und motivisch unterschieden. Die drei Stilgruppen, die von Barnett⁷ definiert wurden, sind inzwischen verändert und verfeinert worden. Neben Winter⁸ hat sich vor allem Herrmann⁹

³ V. Karageorghis, *Excavations in the Necropolis of Salamis III* (1974) Taf. A.

⁴ *The Land between two Rivers. Twenty Years of Italian Archaeology in the Middle East*, Ausstellungskatalog, Turin (1985) 332, Nr. 181, als Beispiel.

⁵ Vgl. A. Millard, *Fitters' Marks*, in Herrmann 1986, 43ff.

⁶ Die Herstellungsorte sind bisher unbekannt, nur für Hama ist eine Werkstatt belegt, vgl. Herrmann 1992, 32f.

⁷ Barnett 1957.

⁸ I. Winter, *North Syria in the Early First Millennium B. C. with Special Reference to the Ivory Carving* (1975); dies.: *Phoenician and North Syrian Carving in Historical Context: Questions of Style and Distribution*, *Iraq* 38 (1976) 15–22; dies., *Carved Ivory Furniture from Nimrud: A Coherent Subgroup of the North Syrian Style*, *Metropolitan Museum Journal* 11 (1976) 25–54; dies., *Is there a South Syrian Style of Ivory Carving in the Early Millennium B. C.?*, *Iraq* 43 (1981) 101–130.

⁹ G. Herrmann, *The Nimrud Ivories 1. The Flame and Frond School*, *Iraq* 51 (1989) 85–109; dies., *The Nimrud Ivories 2. A Survey of Traditions*, in B. Hrouda (Hrsg.), *Von Uruk nach Tuttul. Eine Festschrift für E. Strommenger* (1992) 65–79; dies., *The Nimrud Ivories 3: The Assyrian Tradition*, in H. Waetzholdt / H. Hauptmann (Hrsg.), *Assyrien im Wandel der Zeiten. XXXIX^e Rencontre Assyriologique Internationale*, Heidelberg 6.–10.7. 1992 (1997) 285–290; G. Herrmann, *The Nimrud Ivories 5. The Ornate Group*, in L. al-Gailani Werr et al. (Hrsg.), *Of Pots and Plans: Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria Presented to D. Oates in Honour of his 75th Birthday* (2002) 128–142; dies., *Ivory Carving of the First Millennium Workshops, Traditions and Diffusion*, in Ch. Uehlinger (Hrsg.), *Images as Media*, *OBO* 175 (2000) 267–282; Herrmann 1986, 47ff. (Chapter 6: *Craftmen, Centres and Traditions*); Herrmann 1992, 23ff.

um die Einordnung dieser Elfenbeine verdient gemacht. Heute teilt man die Elfenbeine in ein System ein, für das man als Überbegriff *tradition* gewählt hat: *Northern tradition* (North Syrian), *Intermediate tradition* (South Syrian), *Southern tradition* (Phoenician tradition) und *Assyrian tradition*¹⁰. Ferner werden die Elfenbeine dann, wenn möglich, in verschiedenen *schools* und *workshops* untergliedert.

Aus der großen Gruppe der Elfenbeinarbeiten wurde für diesen Beitrag das Bildthema der „Frau am Fenster“ gewählt. Das Motiv beschränkt sich auf kleine Elfenbeinreliefs bzw. Ajour-Arbeiten. Stilistisch gehören sie der *Northern*, *Intermediate* und *Southern tradition* an¹¹ und sind in verschiedene „Serien“ aufgeteilt worden¹².

Fast 100 Objekte mit dem Motiv der „Frau am Fenster“, teils vollständig, teils fragmentarisch, sind bekannt. Im Kernland bisher nicht zutage gekommen, stammen sie aus Fundorten wie Arslan Tash in Syrien, Samaria in Palästina und Nimrud sowie Khorsabad in Assyrien¹³. In ihrer Höhe überschreiten sie selten 10 cm, in ihrer Breite selten 12 cm; meist weisen sie eine Tiefe von 1,5 cm auf.

Eine kurze Beschreibung soll das Motivs im Detail vorstellen: Zu sehen ist meist ein mehrfach genischter Rahmen, der die Darstellung eines Frauenkopfes einfaßt. Dieser Frauenkopf ist *en face* dargestellt. Er schaut über eine Balustrade, die gelegentlich mit Glas eingelegt war und die von Säulchen gestützt wird, welche oben mit einem Blattkranz und Voluten abschließen. Die Frau trägt entweder eine ägyptische Perücke¹⁴ (Abb. 1–2) oder glattes Haar (Abb. 3–4), das unten zu Locken gedreht ist¹⁵. Ein rechteckiger Scheitelschmuck oder ein Diadem können die Frisur schmücken. Weiterer Schmuck kann durch dreiar-mige Ohrhinge gebildet sein.

In diesem Betrag soll zum einen das Problem angeschnitten werden, ob das Motiv autochthon ist, d. h. in Phönizien und Nordsyrien selbst wurzelt, ob es auf einem Import beruht oder ob es in einem kulturellen Spannungsfeld der in der

(Chapter 3: The Principal Schools of Ivory Carving); G. Herrmann / A. Millard, Who Used Ivories in the Early Millennium BC?, in T. Potts et al. (Hrsg.), *Culture through Objects. Ancient Near Eastern Studies in Honour of P. R. S. Moorey* (2003) 377–402.

¹⁰ Vgl. für die Bezeichnungen *Northern*, *Intermediate* und *Southern*: Herrmann 1986, 48ff. Sie verwendete sie, nahm sie aber wieder zurück (Herrmann 1992, 3 Anm. 5). Meines Erachtens sind sie aber *North* oder *South Syrian* bzw. *Phoenician* vorzuziehen, weil sie keine geographischen Begriffe beinhalten, die dann letztendlich doch irreführend sind.

¹¹ Herrmann 1992, 28ff., Taf. 18–20, Taf. 97.

¹² Vgl. Suter 1992, 7–28, bes. 10ff.

¹³ Vgl. Suter 1992; Rehm 1997, 127ff.

¹⁴ Vgl. z. B. Suter 1992, 7 Fig. 1; 10 Fig. 4,a–c.

¹⁵ Suter 1992, 11 Fig. 4,d–e.

Levante sich treffenden Kulturen als Ergebnis eines bestimmten Akkulturationsvorganges entstand. Zum anderen geht es um die Frage, mit welchem Bedeutungsinhalt dieses Motiv verknüpft war und mit welcher Funktion diese Elfenbeinarbeiten verbunden waren.

Wodurch läßt sich die Herkunft des Motivs bestimmen, da die Fundorte wenig aussagekräftig sind? Als erstes seien die *Formalia* genannt. Was die Gegenstände als solche betrifft, d. h. als reliefierten Möbelschmuck aus Elfenbein, so findet sich dieser zu Beginn des 1. Jahrtausend v. Chr. vor allem in den mesopotamischen Kulturen wie Assyrien, Babylonien, in den sogenannten späthethitischen Königsreichen und in Urartu. Die größte Anzahl derartiger Objekte stammt aber aus Nordsyrien und dem levantinischen Raum wie z. B. Phönizien.

Für die *Antiquaria* ist folgendes festzustellen: Die Tür- und Fenstergestaltung stammt aus Phönizien, wie assyrische Darstellungen phönizischer Städte aus dem Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. nahelegen¹⁶. So lassen sich die Säulen mit ihren Volutenkapitellen in dieser Form bisher für Phönizien, Zypern und Palästina nachweisen¹⁷. Säulenbauten in Assyrien sind durch Kontakte mit diesen Gebieten zu erklären¹⁸. Die Frisur der Frauenköpfe ist bei der einen Gruppe ägyptisch, bei der anderen Gruppe syrisch-phönizisch.

Woher der Scheitelschmuck stammt, den die Köpfechen zuweilen tragen, ist bisher nicht sicher zu klären¹⁹; er tritt sowohl mit der ägyptischen als auch zusammen mit der syrisch-phönizischen Lockenfrisur auf²⁰. Diademe hingegen sind nur in Kombination mit der syrisch-phönizischen Lockenfrisur bekannt²¹.

Sind die Frauenköpfe mit Ohrringen geschmückt, sind diese dreiarmig²². Diese Form stammt ursprünglich aus Assyrien²³, ist aber bereits im 9. Jahrhundert auch in den sogenannten späthethitischen Königsreichen bekannt²⁴.

Der *Stil* der Frauenköpfe zeigt bei denjenigen mit ägyptischer Frisur zwar ägyptische Anklänge in der Gesichtsgestaltung, ist aber ebenso in Phönizien und Nordsyrien zu Hause, wie andere Elfenbeine belegen²⁵.

¹⁶ Barnett 1998, Taf. 410.

¹⁷ Siehe unten den Abschnitt über den Rahmen mit Säulchen.

¹⁸ J. Renger / B. Hrouda, Hilani, Bit, RIA 4 (1972–1975) 405–409.

¹⁹ D. Wicke (Mainz) machte mich auf die Parallelität zu den Funden der Königinnengräber aus Nimrud aufmerksam, die eine rechteckige Form haben und mit Troddeln versehen sind. Es könnte sich um Scheitelschmuck handeln, vgl. Hussein/Suleiman 2000, Abb. 23.29.42.43.

²⁰ Vgl. Suter 1992, 11 Abb. 4d.

²¹ Suter 1992, 11 Abb. 4e.

²² Suter 1992, 10 Abb. 4a–b; 11 Abb. 4d; 12 Abb. 4f; 13 Abb. 4g.

²³ Hrouda 1965, Taf. 8 Nr. 26 und 33.

²⁴ M. von Oppenheim / B. Hrouda, Tell Halaf IV: Die Kleinfunde aus historischer Zeit (1962) Taf. 33, 61–63.

Insgesamt sind meisten Merkmale zu dieser Zeit für Phönizien und Nordsyrien belegt, man so darf man davon ausgehen, hier ein typisch syrisch-phönizisches Produkt vor sich zu haben. Nur die Variation der Haargestaltung durch die Perücke stammt aus Ägypten. Der Zeitpunkt der Übernahme ist nicht sicher zu bestimmen. Entweder fand sie bereits in der späten Bronzezeit statt, dann darf man diese Elemente im 9./8. Jahrhundert v. Chr. bereits zum phönizischen Formenkanon zählen, oder die Übernahme erfolgte erst zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. und stellt somit eine jüngere Veränderung dar.

Kann dieses Resultat bedeuten, daß das Thema syrisch-phönizisch ist? Oder wurde es in der Gesamtform aus einem anderen Kulturbereich übernommen oder gar aus Elementen verschiedener Herkunft neu zusammengesetzt?

Eine Beantwortung dieser Fragen setzt eine Kenntnis der damaligen, mit diesem Motiv verbundenen Vorstellungen voraus. Nun liegen aber keine syrischen oder phönizischen schriftlichen Quellen vor, die einen Hinweis auf die damalige Konnotation geben könnten. So müssen notgedrungen einige Umwege zur Erhellung beschritten werden. Dafür sind auch Ausflüge in die Forschungsgeschichte nötig.

Da es die Aufgabe jedes Archäologen und Historikers ist, das gesamte kulturelle Umfeld zu rekonstruieren, um Kulturererscheinungen erfassen zu können, wurde versucht, bei der Entdeckung der ersten Stücke dieses Motivs selbiges mit Texten²⁶ zu verbinden, die aus benachbarten Gebieten stammen. Bedingt durch den Zeitgeist sah man am Anfang des 20. Jahrhunderts das Motiv in Zusammenhang mit Textstellen, welche die Frau als lockendes, unkeusches Weib darstellen. Assoziationen mit einer sich im Fenster anbietenden Prostituierten könnten an dieser Zuweisung schuld sein. Besonders die orientalische Frau war in den Männerfantasien als Verführerin präsent, denkt man z. B. an Salome, die zum Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Musik und bildenden Kunst außerordentlich beliebt war.

Als erster versuchte der Archäologe Herbig diese Assoziation mit einer Stelle aus dem „Frieden“ von Aristophanes zu stützen, die er folgendermaßen wiedergab²⁷:

„Nimm das Opfer an, Göttin, mach es nicht wie die ehebrecherischen Weiber, die sich lockend am Fenster zeigen“. (Z. 978–982)

²⁵ Vgl. z. B. Barnett 1957, Taf. LXXIII–LXXVIII.

²⁶ Im folgenden werden nur auszugsweise diese Texte vorgestellt, vgl. für eine Zusammenstellung Barnett 1957, 145ff., und Suter 1992, mit weiterführender Literatur. Eine monographische Abhandlung zu diesem Thema legte 1958 Fauth der Akademie der Wissenschaften in Mainz vor, die erst neun Jahre später zum Druck kam: Fauth 1967.

²⁷ Herbig 1927, 917.

Auch eine Bibelstelle wurde herangezogen; so heißt es im Buch der Sprüche (7,5ff.):

„So bewahrt sie [: die Weisheit] dich vor der anderen Frau, vor der Fremden, die schmeichlerisch redet. Denn aus dem Fenster ihres Hauses, durch die Öffnung schaut sie heraus, um vielleicht zu erspähen unter den arglosen jungen Leuten einen Jungmann, arm an Verstand (...)“²⁸

Der Topos von der „Frau im Fenster“ findet sich auch in einer von dem griechischen Philosophen und Biographen Plutarch überlieferten Stelle (*Moralia* 766D) und wird immer wieder mit dem Motiv in Verbindung gebracht. Plutarch berichtet über eine zyprische Legende, nach der eine schöne Frau einen Jüngling abwies, der sich daraufhin das Leben nahm. Als der Tote im Leichenzug an ihrem Haus vorbeigetragen wurde, schaute die Frau ungerührt lächelnd aus ihrem Fenster. Daraufhin soll Aphrodite, erzürnt über die Weigerung dieser Frau, der Liebeswerbung nachzugeben, die Frau in Stein verwandelt haben.

Angeregt durch diese Erzählung und aufgrund der genischten Fenster, die man mit der Nischenarchitektur an Heiligtümern in Mesopotamien in Verbindung brachte²⁹, dachte man an ein sakrales Umfeld³⁰, und so wurde unser Motiv als das einer im Tempelfenster³¹ sich anbietenden Frau gesehen und in den Bereich der Tempelprostitution verwiesen. Scheinbar bestätigt wurde das durch eine Stelle bei Herodot, wo es heißt (1. Buch I,199):

„Die häßlichste Sitte der Babylonier dagegen ist folgende: Jede Babylonierin muß sich einmal in ihrem Leben in den Tempel der Aphrodite³² begeben, dort niedersitzen und sich einem Manne aus der Fremde preisgeben“³³.

²⁸ Vgl. G. Bergström, *Proverbiastudien* (1935) 104. 106. 120–123 („Frau am Fenster“).

²⁹ Seit dem 4. Jahrtausend in Mesopotamien, vorwiegend für Sakralbauten belegt: P. Miglus, *Nischenarchitektur*, in *RIA* 9 (1998–2001) 585–589.

³⁰ Vgl. Suter 1992, 21ff.

³¹ Die gelegentlichen Fenster in Giebeln bei griechischen Tempel mögen dieses Bild mitgeprägt haben, vgl. z. B. ein Tempelmodell aus Argos (8. Jahrhundert v. Chr.): S. Kostof, *Geschichte der Architektur* Bd. 1 (1992) 115 Abb. 6.4, und G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* (1986) 391 mit Abb. 323.394 („Erscheinungsfenster“ der Artemis-Heiligtümer von Ephesus und Mäander). Die genaue Funktion dieser Fenster bleibt – auch wegen der fehlenden Treppenhäuser in Mäander – unklar.

³² Für die Gleichsetzung dieser Gottheit (Mylitta = Ninlil) vgl. Wilhelm 1990, 505 Anm. 1.

³³ Übersetzung A. Horneffer (1971). Ähnliches ist auch bei anderen antiken Schriftstellern für andere Orte verzeichnet – so z. B. bei Strabo für Korinth. Strabo, *Geographie*, 8,6,20 (Übersetzung H. L. Jones [1961]): „and the temple of Aphrodite [in Korinth] was so rich that it owned more than a thousand temple-slaves, courtesans, whom men and women had dedicated to the goddess“, ebenda 12,3,36 „for there too [in Komana], on account of the multitude of courtisanship who were sacred to Aphrodite, outsiders resorted in great numbers and kept holidays“.

Obwohl diese Interpretation zeitweise abgelehnt wurde, weil man den Wahrheitsgehalt des Berichts Herodots anzweifelte, findet sie sich bis in die heutige Zeit immer wieder. Es ist zwar inzwischen aufgrund von Texthinweisen erwiesen, daß einige Tempel in Mesopotamien Prostitution betrieben haben, aber nicht in der von Herodot angegebenen Form³⁴. Nicht jede Jungfrau mußte sich hingeben.

Während es in Aristophanes „Frieden“ bei einer wortgetreuen Übersetzung gar nicht „Fenster“, sondern „Hoftür“ heißen muß (αὔλιος)³⁵ und dieser Beleg somit entfällt, wird im biblischen Buch der Sprüche ein Fenster erwähnt, aber es gibt dabei keinen Bezug auf eine sakrale Einrichtung. Hinzu kommt, daß es aus dem Hebräischen übersetzt heißen muß:

„(...) denn aus dem Fenster meines Hauses blickte *ich*, durch mein Gitter schaute *ich* heraus“.

Gemeint ist also nicht die Frau, sondern der Beobachter der Szene³⁶. Im dritten Text, der Herodot-Stelle, findet sich zwar ein Hinweis auf einen Kult, jedoch kein Hinweis auf ein Fenster. Auch die zyprische Legende der gefühllosen Frau am Fenster, die ihren Liebhaber nicht erhörte und die deswegen von Aphrodite in Stein verwandelt wurde, kann m. E. in keinem Zusammenhang mit unserer Darstellung stehen, weil zum einen eine bestrafte Frau als Motiv für Möbelzier keinen Sinn machen würde und weil es sich zum anderen um eine lokale zyprische Erzählung handelt, die mit der Göttin Aphrodite verbunden ist.

Es zeigt sich, daß diese Texte mit dem Motiv der „Frau am Fenster“ in keine direkte Beziehung gesetzt werden können.

Mit der genannten Interpretation als „lockendes Weib“ wurde aber seit Beginn der Diskussionen um dieses Motiv eine weitere Deutung verbunden³⁷: Die dar-

³⁴ Wilhelm 1990, 523: „[...] die Mutu(!)/Ūtu-bāl[tī (meine Tochter(?))] habe ich / hat er(!) als Schuldhäftling zur Prostitution zu (der Göttin) Ištar (Šawuška) hinaufgebracht, und zur Muntfreiheit(?) habe ich / hat er sie freigelassen [...] Siegel des Šukri-teššep [...]“. Vgl. allgemein zur sogenannten Kultprostitution W. Fauth, Sakrale Prostitution im Vorderen Orient und im Mittelmeerraum, Jahrbuch für Antike und Christentum 31 (1988) 24–39; W. G. Lambert, Prostitution, in V. Haas (Hrsg.), Außenseiter und Randgruppen, Xenia 32 (1992) 121–157; vgl. auch P. Steinkeller, On Rulers, Priests and Sacred Marriage: Tracing the Evolution of Early Sumerian Kings, in K. Watanabe (Hrsg.), Priests and Officials in the Ancient Near East (1999) 101–137.

³⁵ Vgl. auch die neueren Überarbeitungen, z. B. Aristophanes. Sämtliche Komödien, Hrsg. H.-J. Newiger (1976) 272.

³⁶ Die oben erwähnte Übersetzung wurde aus der Septuaginta übernommen; für die richtige Übersetzung aus dem Hebräischen vgl. B. Gemser, Sprüche Salomos, Handbuch zum Alten Testament I,16 (1963²) 40; O. Plöger, Sprüche Salomos (Proverbia), Biblischer Kommentar, Altes Testament XVII (1984) 73, worauf mich freundlicherweise O. Loretz aufmerksam gemacht hat.

³⁷ Herbig 1927; Zimmern 1928. Es findet sich bis heute in der Literatur, vgl. S. Mitt-

gestellte Frau sollte die Göttin Ishtar bzw. Astarte bzw. Aphrodite sein, die wiederum nach antiken Quellen als Liebesgöttin in enger Verbindung zur Kultprostitution stand.

Bei dieser Interpretation als Göttin wird zudem der auf Zypern bekannte Beiname der Aphrodite angeführt, die dort *Parakyprousa* (die „Vorbei[!]schauende“) heißt³⁸. Als Parallele wird die babylonische Göttin Kililu herangezogen, die das Epitheton *ša apāti* („die in den Fenstern“) trägt³⁹.

Gegen eine solche Darstellung dieser Göttinnen spricht jedoch, daß in fast allen antiken Kulturen eine solche hohe Gottheit durch ein spezielles Attribut gekennzeichnet wird.

Auch in der jüngsten Interpretation von Suter wird der geschlechtlichen Vereinigung noch die Hauptbedeutung beigemessen: Basierend auf drei Bibelstellen⁴⁰ mit einer am Fenster wartenden Frau der königlichen Familie, die sich nicht konform der alttestamentarischen Weltanschauung verhält, spricht Suter sich für eine Interpretation der Darstellung als Geliebte in altorientalischer Tradition aus. Eine solche zeigt sich, prächtig geschmückt, ihrem Verehrer am Fenster – die Szene soll auf den bevorstehenden Geschlechtsakt anspielen – vielleicht in Erinnerung an die „Heilige Hochzeit“. Das Haus mit Fenster stünde demnach als Sinnbild für eine Frau, in die der Mann „einzugehen“ wünscht⁴¹.

Zuletzt äußerte sich Lisella zu dem Motiv. Sie schließt nun eine inhaltliche Bedeutung der Elfenbeinschnitzereien gänzlich aus und meint, daß ihre Bedeu-

mann, Architektonisches „Geflecht“ an Ahasjas Palast in Samaria, ZDPV 119 (2003) 108f.

³⁸ Vgl. Herbig 1927, und ausführlich Fauth 1967; vgl. auch Suter 1992, 21f. mit Anm. 31.

³⁹ Vgl. Zimmern 1928, 1ff. Es ist in Folge immer wieder diskutiert worden: Barnett 1957, 150; Suter 1992, 23.

⁴⁰ Suter 1992, 22f.: „Wahrscheinlich geht die zyprische Legende jedoch auf ein literarisches Motiv des Alten Testaments zurück. Dort finden sich drei Fensterszenen, denen die Legende in wesentlichen Punkten gleicht und die deswegen wohl auch mit der vermeintlichen Fenstergöttin in Zusammenhang gebracht werden. Es sind der Fenstersturz Isebels, die Szene, in der Michal Davids Einzug mit der Bundeslade vom Fenster aus betrachtet, und die vergeblich auf ihren Sohn wartende Mutter Siseras. Abramski [: S. Abramski, Die Frau, die aus dem Fenster blickt, Beth Mikra 25 (1980) 114–124 (hebr.)] hat die Gemeinsamkeit dieser drei Szenen aufgeführt: Alle drei Frauen entstammen einer königlichen Familie, erwarten mit gemischten Gefühlen vom Fenster aus die mit einem offiziellen Umzug verbundene Rückkehr einer ihnen schicksalhaft verbundenen Person und blicken mit ihrem Erscheinen am Fenster dem Ende ihres Ansehens sowie der ihnen offiziell zuerkannten Funktion als dynastische Fortpflanznerinnen entgegen. Alle drei Frauen sind JHWH in verschiedener Weise feind – Isebel verführt das israelitische Volk zu heidnischen Kulte[n], Michal verachtet Davids Form der Verehrung JHWHs, Siseras Mutter erwartet eine israelitische Niederlage im Krieg. Deswegen werden sie durch eine von JHWH erwählte Figur bestraft.“

⁴¹ Vgl. Suter 1992, 27.

tung ausschließlich im materiellen Wert liege⁴². Diese Interpretation ist abzulehnen, weil grundsätzlich alle Motive im Vorderen Orient ursprünglich eine inhaltliche Bedeutung hatten, auch wenn diese vielleicht manchmal den Benutzern nicht mehr bekannt war. Der feste Motivkanon innerhalb einer Gattung zeigt, daß die Motive – und damit ihre Inhalte – nicht willkürlich belegt werden konnten⁴³.

Die geschlechtliche Vereinigung als zentraler Punkt dieser Darstellung ist fast allen bisherigen Deutungsversuchen gemein und wird bis heute mit dem Motiv verbunden⁴⁴. Aber keine der bisher vertretenen Interpretationen kann wirklich befriedigen, da sie nicht auf phönizischen Quellen beruhen und stark assoziativen Charakter haben.

Im Gegensatz dazu soll im folgenden das Motiv im Zusammenhang seiner Objektgattung betrachtet werden: Unter den Hunderten von Elfenbeinen als Möbel- oder Kästchenzier und als Geräteteile fällt auf, daß ihre Motive in erster Linie entweder übelabwehrend und schützend wirken sollen oder repräsentative Wirkung haben. Sehr beliebt waren deswegen Mischwesen, göttliche Wesen wie Genien oder (kämpfende) Helden sowie mächtige potente Tiere wie Stiere, Widder und Löwen. Selten sind Menschen, nie hohe Götter das Motiv. Versucht man nun, die „Frau am Fenster“ in diesen naheliegenden, weil von der Fundgattung angebotenen Kontext zu stellen, fällt auf, daß als weiteres Motiv die sogenannte „Nackte Frau“ zu finden ist⁴⁵. Viele dieser Figuren bildeten wahrscheinlich den Mittelteil eines Wedels oder waren Karyatiden, weshalb sie auf einer Standfläche stehen und sich auf ihrem Kopf ein Blattkranz befindet.

Da die Darstellung der „Frau am Fenster“ eindeutig in den altorientalischen Kulturbereich gehört, muß man, um zu einer Deutung zu kommen, diesen Hintergrund beleuchten und sowohl archäologische wie philologische Belege heranziehen: Seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. besonders in Syrien als Terrakotten be-

⁴² A. R. Lisella, Poster Nr. MT 2.11 auf der 4th ICAANE in Berlin (29.03.–03.04. 2004).

⁴³ So ist z. B. im neuassyrischen Schmuck ein bestimmter Formenkanon bei den Tieren und Mischwesen vorhanden, die alle letztlich die gleiche apotropäische Intention haben (Hussein/Suleiman 2000): Löwen (Abb. 31.65.184); Kälber (Abb. 9.13.122.143); Widder (Abb. 118.122.143); Capriden (Abb. 121); Genien (Abb. 160–161); Pazuzu (Abb. 17); cf. Hrouda 1965, Taf. 6 (Löwen, Kälber, Mischwesen mit Rollschnauze). Das gilt auch für die Motive der Elfenbeine (s. u.).

⁴⁴ Vgl. z. B. Gehrig/Niemeyer (1990) 136; M. Beard / J. Henderson, *With this Body I Thee Worship: Sacred Prostitution in Antiquity*, in M. Wyke (Hrsg.), *Gender and the Body in the Ancient Mediterranean* (1998) 56–79; R. Washbourne, *Aphrodite Parakyp-tousa – „the Woman at the Window“*. The Cypriot Astarte-Aphrodite's Fertility Role in Sacred Prostitution and Rebirth, Report of the Department of Archaeology in Cyprus 1999, 163–177.

⁴⁵ Barnett 1957, Taf. LXXXff.

legt⁴⁶ (Abb. 5), erfreuten sie sich dort und in der Levante seit Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. auch als Bronzefiguren großer Beliebtheit⁴⁷. In dieser Zeit gelangte die „Nackte Frau“ auch nach Mesopotamien⁴⁸. Neben der Darstellung in Gestalt von Terrakottafiguren erscheint sie oft – unabhängig vom Inhalt einer Darstellung – in der Flachbildkunst wie etwa auf Rollsiegeln (Abb. 6)⁴⁹. Wiggermann verband sie mit dem altbabylonischen Begriff *baštu*, der mit „Lebenskraft als göttliche Gabe“ übersetzt wird und mit dem – in diesem Fall – ein personifizierter Schutzgeist gemeint sein könnte⁵⁰, denn *baštu* reiht sich in Textbelegen in eine Gruppe von Schutzgottheiten wie *lamassu*, *šēdu* und *lama* ein. Ein Beleg für diese Zuweisung ist auch ein altassyrisches Bronzevotiv aus Assur in Form eines Schamdreieckes mit der Inschrift *bāštu*⁵¹; zudem tritt diese Figur auf Rollsiegeln zusammen mit dem „Krieger“ und der fürbittenden Göttin auf⁵². Obwohl dieser Begriff nur für Mesopotamien faßbar ist, darf man aber bei einem derart allgemeinen Apotropaion annehmen, daß bei der Übernahme aus Syrien diese Intention erhalten geblieben sein könnte⁵³, auch wenn der damit verbundene Hintergrund in Mesopotamien unbekannt gewesen sein sollte⁵⁴. Diese Zuweisung ist zwar fast 1000 Jahre älter als unsere Elfenbeine, dennoch scheint eine Gleichsetzung möglich, da der Traditionsstrang durchläuft⁵⁵.

Vergleicht man nun die Gestaltung der reliefierten Köpfe bei der „Frau am Fenster“ mit den zeitgleichen Elfenbeinfiguren der „Nackten Frau“⁵⁶, zeigen

⁴⁶ Badre 1980, Taf. XLIIIf.

⁴⁷ Badre 1980, Taf. I usw.; O. Negbi, *Canaanite Gods in Metall* (1976) 60ff.

⁴⁸ Winter 1983, 193f.

⁴⁹ D. Collon, *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum. Cylinder Seals III. Isin-Larsa and Old Babylonian Period* (1986) Taf. XLVII Nr. 122.

⁵⁰ F. A. M. Wiggermann, *The Staff of Ninšubura. Studies in Babylonian Demonology II*, *JEOL* 29 (1985–1986) 28f.

⁵¹ L. Jacob-Rost / H. Freydank, *Eine altassyrische Votivschrift*, *AoF* 8 (1981) 325–327 bzw. J. Bär, *Die älteren Ischtar-Tempel in Assur* (2003) 159–160 (Nr. VP 2).

⁵² Braun-Holzinger 1996, 252f.

⁵³ Winter (1983, 197) plädiert für Syrien für eine Schutzgottheit; A. Otto, *Die Entstehung und Entwicklung der klassisch-syrischen Glyptik*, *UAVA* 8 (2000) 206ff., will hingegen die „Nackte Frau“ mit der Regengöttin Schala verbinden, weil sie auf altsyrischen Rollsiegeln zusammen mit dem Wettergott auftritt.

⁵⁴ Vgl. auch F. A. M. Wiggermann / Ch. Uehlinger, *Nackte Göttin*, *RIA* 9 (1998–2001) 46ff. („Philologisch“) bzw. 53ff. („In der Bildkunst“).

⁵⁵ A. Nunn, *Der figürliche Motivschatz Phöniziens, Syriens und Transjordanien vom 6. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr.*, *OBO Ser. Arch.* 18 (2000) 36ff.

⁵⁶ Barnett 1957, Taf. LXXIII–LXXVII. Bei diesen Figuren handelt es sich größtenteils um Wedelgriffe, die mit einer oder zwei nackten Frauen besetzt sind. Auch diese Verdoppelung spricht dafür, daß es sich nicht, wie oft erwähnt, um hohe Göttinnen wie Ischtar oder Astarte handeln kann; auch hier weist alles auf eine Interpretation im Sinne eines schützenden Wesens hin. Die Wiederholung eines Motivs, also auch eine Verdop-

sich Übereinstimmungen bei Frisur, Scheitelschmuck und Ohrringen⁵⁷ (Abb. 7–8). Dieser Vergleich erlaubt den hypothetischen Ansatz, das Gesicht unseres Motivs als *pars pro toto* der gesamten Figur der „Nackten Frau“ zu verstehen – als eine in der Antike übliche verkürzte Wiedergabe⁵⁸. Die *En-face*-Darstellung des reliefierten Kopfes unseres Motivs spricht zudem ebenfalls für ein Apotropaion, sie ist nicht nur im Alten Orient Dämonen und Helden vorbehalten.

Schaut man sich unter diesem Gesichtspunkt noch einmal alle publizierten Funde an, so ist festzustellen, daß es einige Frauenköpfe ohne Rahmung gibt. Man hatte immer angenommen, es handele sich um Versatzstücke⁵⁹ (Abb. 9). Sie könnten aber auch als Einzelobjekte appliziert worden sein. Ein Köpfcchen⁶⁰ ist sogar vollplastisch gestaltet, es kann eindeutig nicht Teil eines Reliefs mit dem Motiv „Frau am Fenster“ gewesen sein (Abb. 10).

Somit hätte das Köpfcchen als Teil eines Möbels oder Kästchens die gleiche Funktion wie die Gesamtdarstellung der „Nackten Frau“, nämlich Schutzcharakter, es sollte Übel von dem Besitzer fernhalten und Gutes herbeirufen⁶¹.

Ein Ausflug in die griechische Kultur mag anhand eines Beispiels noch angefügt werden: Bei den Antefixen des Daches des archaischen Apollon-Tempels

pelung einer Figur, konnte zudem die Wirkung steigern, vgl. auch D. Wicke, Die elfenbeinerne Kosmetikpalette IM 79501 – zwischen Kosmologie und Ornament, BaM 33 (2002) 265. Vergleicht man diese Wedelgriffe mit solchen aus Assyrien, werden dort immer Widder oder Löwen verwendet, die beide wiederum als mächtige Tiere mit einem Schutzgedanken verbunden werden können, vgl. Hrouda 1965, Taf. 32, 19–20. Ein realer Fliegenwedel mit einem Widderkopf gehört der sogenannten *Northern tradition* an: G. Kopcke, Heraion von Samos: Die Kampagnen 1961/1965 im Südtemenos (8.–6. Jahrhundert), Athener Mitteilungen 83 (1968) Taf. 137,1, bzw. Rehm *im Druck*, Nr. [S 5].

⁵⁷ Vergleiche z. B. J. J. Orchard, Equestrian Bridle-Harness Ornaments. Ivories from Nimrud I,2 (1967) Taf. XXX–XXXI; Barnett 1957, Taf. XCIII (S 334 o, S 336 a). Taf. LXIII und mit ähnlichen Diademen: Taf. LXX–LXXI (S 172, 174, U 6, U 7, S 175 – S 177). Auch Fauth (1967, 353 bzw. 357) sah die Übereinstimmung, allerdings interpretierte er die Figur als Göttin oder Hierodule (365). Suter (1992, 19) zog die Figuren nur zum stilistischen Vergleich heran.

⁵⁸ Als Beispiel für verkürzte Darstellungsweisen sollen die sogenannten Hathor- oder auch Astarte-Plaketten aus der Levante erwähnt werden, die aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. stammen; das eine Mal als vollständige Figur und das andere Mal reduziert auf Kopf, Scham und schwach angedeutete Brüste – die Bedeutung wird bei beiden Schmuckstücken die gleiche gewesen sein, vgl. K. R. Maxwell-Hyslop, Western Asiatic Jewellery c. 3000–612 B. C. (1971) Abb. 102–103 und Abb. 106–107.

⁵⁹ Rehm 1997, 414 Abb. 267–269; Herrmann 1986, 125ff. Taf. 92.

⁶⁰ Barnett 1957, Taf. LXX (S 185).

⁶¹ U. Mandel (Frankfurt am Main) machte mich darauf aufmerksam, daß die „Nackte Frau“ im wahrsten Sinne des Wortes auch „entwaffnend“ wirken kann; D. Wicke (Mainz) interpretiert Verzierungen auf Scheuklappen in Form von Frauen und Blumen als Sinnbild für eine positive Kraft. Allein aufgrund der Funktion der Gegenstände kann der rein erotische Aspekt ausgeschlossen werden (D. Wicke, Vorderasiatische Pyxiden der Spätbronze- und Eisenzeit, noch unpublizierte Diss. Münster 2003).

von Thermos (Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.) sind abwechselnd Silenenköpfe mit abschreckender Grimasse und Nymphenköpfe mit entwaffnend lächelndem Antlitz in Reihe gesetzt⁶². Ihre Bedeutung wird in beiden Fällen die gleiche gewesen sein: Übel von diesem Heiligtum fernzuhalten und Gutes herbeizusehen.

Als Interpretation für den Kopf unseres Motivs konnte die Konnotation „Schutz“ gefunden werden. Wie aber verhält es sich mit der Rahmung und den Säulchen? Darf man sie von dem Köpfcchen trennen und als isoliertes Motiv behandeln? Bei Betrachtung eines Elfenbeins aus dem Athenaion in Ialysos auf Rhodos⁶³ (Abb. 11–12) wird deutlich, daß es sich wohl doch um verschiedene Motive handelt, die zusammengesetzt wurden, denn hier fehlt der Kopf. Daß das Objekt keinen Einzelfall darstellt, zeigen weitere Beispiele. Es handelt sich um insgesamt vier Steinreliefs aus Zypern – leider meist ohne Kontext –, von denen zwei aus Kourion⁶⁴ (Abb. 13–14) und je eins aus Kouklia⁶⁵ (Abb. 15) und Ktima⁶⁶ (Abb. 16) stammen. Bei einem weiteren aus Kouklia⁶⁷ sind die Voluten durch Schalenspalmetten ersetzt (Abb. 17). Nun wird man zu Recht fragen, ob Rahmen und Säulen ein genuin zyprisches Motiv sind. Aber auch in der Levante wurden solche Reliefs gefunden, so in Umm el-Amed bei Tyros⁶⁸, wo das Objekt in der

⁶² M.-Ch. Hellmann, *L'architecture grècque 1. Les principes de la construction* (2002) 98 Fig. 115. Dort fälschlicherweise ohne deutliche Silenenköpfe, vgl. E. Simon, *Silenoi*, LIMC Bd. 8,1 (1997) 1126 Nr. 166 bzw. Bd. 8,2 (1997) 772.

⁶³ Barnett 1957, 149 Abb. 55; S. Martinelli, *La stipa di Ialysos: Avori orientali e greci*, in *Un ponte fra l'Italia e la Grecia. Atti del simposio in onore di Antonino di Vita, Ragusa 13–15 febbraio 1998* (2000) 107 Fig. 7; Rehm *im Druck*, Nr. [R 1]. Das Objekt ist zerbrochen, wieder zusammengesetzt, patiniert und aufgrund einer alten ungeschickten Restaurierung verzogen.

⁶⁴ Karageorghis 1970, 226, 230 Fig. 80, a–b; Dikaios 1940, 122 Anm. 5, Taf. 43,c, bzw. K. Galling, *Miscellanea Archaeologia: 1. Steinerne Rahmenfenster*, ZDPV 83 (1967) 123ff. Abb. 1.

⁶⁵ H. Th. Bossert, *Altsyrien* (1951) Abb. 15.

⁶⁶ Karageorghis 1970, 216, 218 Fig. 55.

⁶⁷ M. F. G. Maier, *Excavations at Kouklia (Paphos). Third Preliminary Report: Season 1968*, Reports of the Department of Antiquities in Cyprus 1969, 34 Anm. 2, Taf. II,1. Diesen Beleg verdanke ich K. Walcher (Erlangen), die mich auch darauf hinwies, daß bei den Scheinfenstern in Tamassos ein ähnliches Phänomen zu verzeichnen ist; dort sind die Scheinfenster statt der Säulchen bzw. der Voluten mit Schalenspalmetten verziert. Vgl. demnächst K. Walcher, *Die Architektur der Tamassos-Gräber* (Diss. in Vorbereitung). Die Gestaltung mit Nischenfenstern und Aufnahme von Fassadenarchitektur mit Gebälk und Säulenstellung im Grab zeigt eine Vorliebe für eine Übernahme von Bauelementen aus der Palast- und Sakralarchitektur und ist m. E. nicht als genuine Grabarchitektur zu deuten, vgl. O. Masson, *Kyriaka. I. Recherches sur les Antiquités de Tamassos*, BCH 88 (1964) 222 Fig. 10; 226 Fig. 13.

⁶⁸ M. Dunand / R. Duru, *Umm el-Amed*, (1962) 114 (M.397) Taf. XXXVII,2, und das dazugehörige Stück bei M. E. Renan, *Mission de Phénice* (1864) 708, Nr. 80, Taf.

Nähe des Heiligen Bezirkes des Milk-Astarte-Tempels entdeckt wurde (Abb. 18), und in Ramat Rahel⁶⁹ in Nord-Palästina, wo es aus dem Palastbezirk stammen soll (Abb. 19). Hinzu kommt die Darstellung auf einem neuassyrischen Orthostatenrelief⁷⁰, das diese Art Fenster im oberen Bereich der Gebäude einer eroberten Stadt in Phönizien oder Nordsyrien zeigt (Abb. 20); anzuschließen sind Elfenbeine aus Nimrud⁷¹, die anstelle der Säulen mit Volutenkapitelchen Papyrusdolden auf Stengeln zeigen (Abb. 21). Gegen einen zyprischen Ursprung spricht auch, daß eines der oben genannten zyprischen Reliefs eine phönizische Inschrift aufweist, deren Reste lauten: „Bakri, ein Sidonier“⁷². Daher kann man annehmen, daß das Motiv ursprünglich phönizisch war und von der Levante in das phönizische Einflußgebiet nach Zypern kam.

Nachdem Vergleiche für das leere Fenster gefunden wurden und es sich somit um einen Topos handelt, muß – auch in Hinblick auf die Elfenbeine – nach der Deutung gefragt werden. Hierbei wurde zuerst nach weiteren Objekten mit der Verbindung „Architektonisches Element und Figur“ gesucht. Dies führt zu dem bekannten Relief des letzten assyrischen Königs Assurbanipal aus Ninive⁷³. In der sogenannten Weinlaube liegt der König auf einer Liege, vor ihm sitzt seine Gemahlin auf einem Lehnstuhl (Abb. 22). Die Möbel sind mit Voluten und Löwenfiguren geschmückt, die man sich wahrscheinlich aus Elfenbein gefertigt vorzustellen hat. Am oberen Abschluß der Beine der Liege, das Ende des Querbalkens der Kline verdeckend, befinden sich zwei fast quadratische Platten, die – getrennt durch eine Säule – zwei bartlose Halbfiguren in einem hohen Fenster zeigen, dessen Balustrade von drei Säulen getragen wird⁷⁴ (Abb. 23–24). Aufgrund der Ähnlichkeit mit der „Frau am Fenster“ – bartlose Gesichter, Säulen – wurde dieser Möbeldekor immer als Beleg für die Darstellung des Motivs der „Frau am Fenster“ angeführt⁷⁵. Es sind hier aber nicht Frauengestalten zu erkennen, sondern bartlose Eunuchen, die über ihrer linken Schulter ein Stück Stoff tragen und es mit der Hand umfassen⁷⁶: Es sind diejenigen Eunuchen, die sich

XXII,9.

⁶⁹ J. B. Prichard, *The Ancient Near East. Supplement Texts and Pictures Relating to the Old Testament* (1969) Abb. 799.

⁷⁰ Barnett 1998, Taf. 410.

⁷¹ Herrmann 1992, 7, Taf. 51. Vgl. auch Herrmann 1986, 51 Nrn. 259–261 und Taf. 89 Nr. 437, die vielleicht auch hinzugezählt werden können.

⁷² Karageorghis 1970, 231.

⁷³ Barnett/Lorenzini 1975, Taf. 169–170.

⁷⁴ Gute Abbildung in Reade 1983, 69 Fig. 103.

⁷⁵ Ausführlich dazu: E. Rehm, *Assyrische Möbel für den assyrischen Herrscher?*, in Ch. Uehlinger (Hrsg.), *Workshop and Style, Form and Meaning: Studies in Levantine Crafts and Iconographies. Continuity, Innovation and Cultural Contact in Early 1st Mill. BCE Art* (im Druck – erscheint in der Reihe OBO).

⁷⁶ Als Vergleich dient eine Thronfigur aus dem urartäischen Toprakkale: R.-B. Wartke,

immer in der Nähe des Königs befinden und mit Wedel und Tuch ausgestattet sind, wie die Umzeichnung eines Reliefs aus Nimrud zeigt (Abb. 25). In ihnen darf man hohe Beamte oder Würdenträger sehen⁷⁷. Auf der Intarsie an der Kline sind sie in *archaischer* Weise dargestellt⁷⁸ und können so mit archaischen Königsdarstellungen, die ebenfalls als Möbelzier verwendet wurden, verbunden werden. Wie Braun-Holzinger ausführte⁷⁹, wurden wahrscheinlich die verstorbenen Könige als Personen angesehen, die in den Rang von Helden aufgestiegen waren. Damit konnten sie – nach damaligen Vorstellungen – eine Schutzfunktion übernehmen. Es ist anzunehmen, daß auch den auf der Kline abgebildeten Eunuchen diese Funktion zugesprochen wurde.

Dieses Beispiel zeigt, daß eine architektonische Rahmung nicht nur bei dem Motiv der „Frau am Fenster“, sondern auch bei dem Motiv mit den Eunuchen Verwendung fand.

Lassen wir das Vorgestellte Revue passieren: In einem inhaltlichen Zusammenhang steht die *architektonische Rahmung* als Einlage auf dem Königsmöbel in Assyrien, auf einer Reliefdarstellung kennzeichnet sie Gebäude, vielleicht eine Palastanlage, und sie liegt außerdem als Originalfund vor: zum einen wahrscheinlich aus einem Palast (Ramat Rahel), zum anderen aus einem an ein Heiligtum angrenzenden Bau (Umm el-Amed).

Diese Befunde kann man in der Weise interpretieren, daß Architektur in Form von (außergewöhnlichen) Fenstern als ein Emblem für den sakralen und königlichen Bereich anzusehen ist.

Bei der Suche nach altorientalischen philologischen Belegen für „Fenster“ lassen sich nun einige Textstellen finden, die zur Erläuterung der Bedeutung von Fenstern dieser Art herangezogen werden können.

Zum einen spielen sie im ugaritischen Baal-Zyklus, einem Vegetations- und Erneuerungsmythos aus dem 14. Jahrhundert v. Chr., beim Palastbau für den Gott eine Rolle.

„¹⁵Und der allmächtige Baal sprach:

Urartu – Das Reich am Ararat (1993) Taf. 61. Hier fand eine Anpassung an urartäische Vorstellungen insofern statt, als die Figur einst mit einer Hörnerkrone geschmückt war.

⁷⁷ Vgl. Barnett/Lorenzini 1975, Taf. 8; J. Meuszyński, Die Rekonstruktionen der Reliefdarstellungen und ihre Anordnung im Nordwestpalast von Kalhu (Nimrud), BaF 2 (1981) Taf. 8 (G-10).

⁷⁸ Sie tragen das lange Tuch über der Schulter wie zur Zeit Assurnasirpal II., Barnett/Lorenzini 1975, Taf. 12. Die Assurbanipal-zeitlichen Eunuchen halten das Tuch gefaltet vor dem Körper, vgl. Reade 1983, 68 Fig. 102. In der zitierten Darstellung haben ausnahmsweise die flankierenden Hofdamen diese wichtige Funktion übernommen.

⁷⁹ E. A. Braun-Holzinger, Zum Schalgewand Nr. 2, in P. Calmeyer et al. (Hrsg.), Beiträge zur Altorientalischen Archäologie und Altertumskunde, Festschrift für Barthel Hrouda zum 65. Geburtstag (1994) 31ff.; zum Phänomen der mythischen Könige: Braun-Holzinger 1996, 249ff.

»Einsetzen will ich, oh Koschar [: göttlicher Handwerker] ¹⁶heute noch, oh Koschar, zu diesem Zeitpunkt noch (ein Fenster)!

¹⁷Es werde geöffnet ein Fenster im Gebäude,

¹⁸eine Luke mitten im ¹⁹Palast[«]⁸⁰.

(KTU 1.4 VII 15–19)

Zum anderen finden Fenster bei der Beschreibung von Salomons „Libanonwaldhaus“ eine besondere Erwähnung (1 Könige 7,1ff. bes. 7,4–5)⁸¹:

„Fenster gab es in drei Reihen und zwar dreimal eines gegenüber dem anderen. Alle Türen und Pfosten waren rechteckig; je drei Öffnungen lagen einander gegenüber.“⁸²

Auch die von Suter herangezogenen Bibelstellen mit der königlichen Frau am Fenster (s. o.) verweisen darauf, daß Fenster wichtige Bestandteile eines Palastes waren. Da ist einmal der Fenstersturz Isebels (2 Könige 9,30ff.):

„Jehu kam nach Jazreel. Als Isebel davon hörte, legte sie auf ihre Augen Schminke, schmückte ihr Haupt und schaute aus dem Fenster hinab. Jehu trat in das Tor. Da rief sie: ‚Geht es Simri, dem Mörder seines Herrn, gut?‘ Da erhob Jehu seinen Blick gegen das Fenster und sprach: ‚Wer spricht zu mir?‘ Auch zwei oder drei Hofleute schauten zu ihm herab. Er befahl ihnen: ‚Stürzt sie herab!‘ Man stürzte sie herab und ihr Blut bespritzte die Wand und die Pferde zertraten sie. Jehu hielt Einzug, aß und trank und befahl: ‚Seht nach dieser Verfluchten und begrabt sie; denn sie ist eine Königstochter!‘“

Ferner die Beobachtung Michals vom Einzug Davids mit der Bundeslade (2 Samuel 6,16ff.):

„Während die Lade in die Davidstadt einzog, blickte Michal, die Tochter Sauls, durch das Fenster. Sie sah, wie der König David vor dem Herrn hüpfte und sich im Tanz drehte, und hegte Verachtung für ihn in ihrem Herzen.“

Und eine dritte Schriftstelle berichtet über das vergebliche Warten von Siseras Mutter auf ihren Sohn (Richter 5,28ff.):

„Durch das Fenster schaute sie und blickte herab, Siseras Mutter durch Gitter: ‚Warum zögert sein Wagen zu kommen, warum säumen seiner

⁸⁰ M. Dietrich / O. Loretz, Weisheitstexte, Mythen und Epen IV, TUAT III,6 (1997) 1091ff. bzw. 1168.

⁸¹ Alle Bibelübersetzungen nach V. Hamp / M. Stenzel / J. Kürzinger, Die Heilige Schrift (1969).

⁸² Vgl. auch die Ausführungen bei Weippert, die eine Art Pergola rekonstruiert: H. Weippert, Das Libanonwaldhaus, in C. G. den Hertog et al., Saxa loquentur. Studien zur Archäologie Palästinas/Israels. Festschrift für V. Fritz zum 65. Geburtstag, AOAT 302 (2003) 213–226.

Streitwagen Räder?‘ Die klügste der Fürstinnen antwortete ihr, und sie wiederholte sich selbst deren Worte: ‚Sicherlich finden und teilen sie Beute; ein, zwei Weiber für jeden Mann! Beute an Tüchern für Sisera, Beute an Tüchern! Ein Bunttuch, zwei Bunttücher für meinen Hals als Beute!‘“

Die Erwähnung dieser Fenster beinhaltet, daß es sich um außergewöhnliche Fensterformen und damit um markante architektonische Merkmale handelt. So dürfen die Textstellen als Belege dafür gelten, daß auffallende Fenster, wie solche mit Säulenstellungen⁸³, ein wichtiges Element des repräsentativen Palastbaus – sowohl für Götter wie für Menschen – waren⁸⁴. Es darf daher aus den genannten archäologischen wie philologischen Belegen abgeleitet werden, daß die Fenster *pars pro toto* für repräsentative Bauten wie Paläste verwendet wurden.

Aber das Fenster steht nicht nur für bestimmte Gebäude, sondern hat auch eine magische Bedeutung. Es bedarf als neuralgischer Punkt an Gebäuden eines besonderen Schutzes, denn durch ein Fenster können unerwünschte böse Geister und Dämonen in dieses Haus gelangen. Belege dafür sind auch das Steinfenster aus Kourion⁸⁵ (vgl. Abb. 14) sowie zahlreiche Hausmodelle⁸⁶, die mit übelabwehrenden Schlangen⁸⁷ verziert sind. Auch die leeren Elfenbein Fenster aus Nimrud sind mit Apotropaioi in Form von Sphingen versehen⁸⁸ (vgl. Abb. 21).

Wie eng die Verbindung eines Apotropaion nicht nur allein mit architektonischen Einzelelementen wie den Fenstern, sondern mit dem gesamten Bau sein kann, wurde bereits an dem Beispiel des Apollon-Tempel aus Thermos erwähnt.

⁸³ Die Nischengliederung, die immer wieder als Beleg für Tempelarchitektur herangezogen wurde (Barnett 1957, 99), scheint im westlichen Orient im 1. Jahrtausend v. Chr. nicht mehr damit verbunden gewesen zu sein, wie auch die neuassyrischen Darstellungen (vgl. Barnett 1998, Taf. 410) zeigen.

⁸⁴ In der Bibel werden auch Fenster an Salomons Tempel erwähnt (1 Könige 6,4), allerdings nur im Vorbau (anders Zwickel in seiner Rekonstruktion: W. Zwickel, Der Salomonische Tempel [1999] Taf. 5). Inwieweit sie repräsentativ sind, sollte diskutiert werden. So ist zu fragen, ob einige Hausmodelle mit ihren zahlreichen, auffallend großen Fenstern vielleicht keine Tempel, sondern Paläste wiedergeben, um deren Schutz man besonders besorgt war und die man deswegen *en miniature* in Tempel brachte? Vgl. Bretschneider 1991, Taf. 21ff.

⁸⁵ Vgl. Dikaios 1940, Taf. 43,c.

⁸⁶ Bretschneider 1991, Taf. 23, 46 bzw. Taf. 56 für Mischwesen und Löwen. Er stellt eine Verknüpfung zu Ishtar her (63f.). Schlangen können zwar mit der „Nackten Göttin“ in Zusammenhang gebracht werden, in dem vorliegenden Fall möchte man sie aber eher als Apotropaion ansehen. Vgl. für zahlreiche Aspekte der „Nackten Göttin“ Winter 1983, 192–199; S. Böhm, Die „Nackte Göttin“ (1990) 127ff.

⁸⁷ Für die Vielschichtigkeit der Bedeutung von Schlangen u. a. als Wächter vgl. H.-G. Buchholz, Furcht vor Schlangen und Umgang mit Schlangen in Altsyrien, Altkypros und dem Umfeld, UF 32 (2000) 37–168 bes. 55ff., 127ff.

⁸⁸ Herrmann 1992, 7, Taf. 51.

In welcher Überlieferungskette diese Kombination aber auch in der Levante steht, mögen Hausmodelle aus dem Ende 2. Jahrtausends v. Chr. und zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. zeigen. Als Beispiel sei ein Modell aus dem syrischen Emar genannt, an dessen Außenwände Figürchen von nackten Frauen appliziert wurden⁸⁹ (Abb. 26–27). Weitere Hausmodelle können angeschlossen werden⁹⁰ (Abb. 28–30). In dieser Tradition – Architektur mit Apotropaion – steht auch das Motiv der „Frau am Fenster“.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die am Anfang gestellte Frage nach der *Herkunft* der Elfenbeinarbeiten mit dem Motiv der „Frau am Fenster“ folgendermaßen zu beantworten ist: Es handelt sich um eine genuine Idee aus Nordsyrien/Phönizien, deren Elemente teilweise aus Kulturkontakten mit Ägypten und Mesopotamien resultieren. Die Verbreitung nach Zypern und bis in die Ägäis belegt einen regen kulturellen Austausch und kennzeichnet beispielhaft die für das 1. Jahrtausend v. Chr. so charakteristische Form einer vorher nie in dieser Weise dagewesenen Verflechtung von verschiedenen Kulturen.

Die hier vorgestellte *Interpretation* mißt dem Motiv eine doppelte Sinndeutung bei. Es ist aus den Elementen Architektur und Frauenkopf zusammengesetzt: Der Kopf steht für die „Nackte Frau“, die mit Schutz konnotiert wird. Sie diene wie die anderen Elfenbeine als Apotropaion an Möbeln. Das Fenster kann mit offizieller Architektur in Verbindung gebracht werden und hebt zum einen die Elfenbeinintarsien auf eine höfisch-repräsentative Ebene und soll zum anderen Übel abwehrend / Gutes herbeisehnend wirken.

Zur *Funktion* der Elfenbeine mit diesem Motiv ist hinzuzufügen, daß sie nicht auf Möbel für einen bestimmten Zweck beschränkt sind. Vielmehr könnten sie sich an vielen Möbeln und Kästchen befunden haben und – nach damaligen Vorstellungen – wie andere übelabwehrende Motive dem Benutzer ein unbeschädetes Leben versprochen haben. Mit ihnen versuchte man, Wunsch und Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen in der Hoffnung, Macht über Dinge und Lebewesen jenseits der Verstandeskategorien zu gewinnen.

Abbildungen

- Abb. 1: C. Decamps de Mertenfeld, *Inventaire commenté des ivoires phéniciens et appartenés découverts dans le Proche-Orient* (1954) Taf. CXVI (983).
- Abb. 2: F. Thureau-Dangin et al., *Arslan Tash* (1931) Taf. XXXIV Nr. 47.
- Abb. 3: Gehrig/Niemeyer 1990, 125 Nr. 33.
- Abb. 4: Herrmann 1992, Taf. 18 Nr. 102.
- Abb. 5: Badre 1980, Taf. XXX,3.

⁸⁹ Bretschneider 1991, Taf. 32.36.

⁹⁰ Bretschneider 1991, Taf. 28.60.61.63.83.84.

- Abb. 6: D. Collon, *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum. Cylinder Seals III. Isin-Larsa and Old Babylonian Period* (1986) Taf. XLVII Nr. 122.
- Abb. 7: Barnett 1957, Taf. LXIII (S 146).
- Abb. 8: Barnett 1957, Taf. LXXIV (S 207).
- Abb. 9: Herrmann 1986, Taf. 92 Nr. 413.
- Abb. 10: Barnett 1957, Taf. LXX (S 185).
- Abb. 11: S. Martinelli, *La stipa di Ialysos: Avori orientali e greci*. In *Un ponte fra l'Italia e la Grecia. Atti del simposio in onore di Antonino di Vita, Ragusa 13–15 febbraio 1998* (2000) 107 Fig. 7.
- Abb. 12: Barnett 1957, 149 Abb. 55.
- Abb. 13: Karageorghis 1970, 230 Fig. 80,a.
- Abb. 14: Dikaios 1940, Taf. 43,c.
- Abb. 15: H. Th. Bossert, *Altsyrien* (1951) Abb. 15.
- Abb. 16: Karageorghis 1970, 218 Fig. 55.
- Abb. 17: M. F. G. Maier, *Excavations at Kouklia (Paphos). Third Preliminary Report: Season 1968. Reports of the Department of Antiquities in Cyprus* (1969) Taf. II,1.
- Abb. 18: E. Renan, *Mission de Phénice* (1864) Taf. XXII, 9.
- Abb. 19: J. B. Prichard, *The Ancient Near East. Supplement Texts and Pictures Relating to the Old Testament* (1969) Abb. 799.
- Abb. 20: Barnett 1998, Taf. 410.
- Abb. 21: Herrmann 1986, Taf. 51 Nr. 239.
- Abb. 22: Barnett/Lorenzini 1975, Taf. 170.
- Abb. 23: Reade 1983, 69 Fig. 103.
- Abb. 24: J. Thimme: *Phönizische Elfenbeine. Möbelverzierungen des 9. Jahrhunderts v. Chr.* (1973) X, Abb. C mit Ergänzung durch die Autorin.
- Abb. 25: J. Meuszyński, *Die Rekonstruktionen der Reliefdarstellungen und ihre Anordnung im Nordwestpalast von Kalhu (Nimrud)*. *BaF* 2 (1981) Taf. 8 (G-10).
- Abb. 26: Bretschneider 1991, Taf. 33,c.
- Abb. 27: J. Margueron, «*Maquettes*» architecturales de Méskéne-Emar. *Syria* 53 (1976) Taf. II,1.
- Abb. 28: Bretschneider 1991, Taf. 60.
- Abb. 29: Bretschneider 1991, Taf. 84,a.
- Abb. 30: Bretschneider 1991, Taf. 84,b.

Literatur

- Badre, L., 1980: Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'âge du bronze en Syrie.
- Barnett, R. D., 1957: A Catalogue of the Nimrud Ivories.
- Barnett, R. D. / Lorenzini, A., 1975: Assyrische Skulpturen im British Museum.
- Barnett, R. D., et al., 1998: Sculptures from the Southwest Palace of Sennacherib at Niniveh.
- Braun-Holzinger, E. A., 1996: Altbabylonische Götter und ihre Symbole. *BaM* 27, 235–359.
- Bretschneider, J., 1991: Architekturmodelle in Vorderasien und der östlichen Ägäis vom Neolithikum bis in das 1. Jahrtausend. *AOAT* 229.
- Dikaios, P., 1940: The Excavations at Vounous-Bellpais in Cyprus. *Archaeologia* 88.
- Fauth, W., 1967: Aphrodite Parakypousa. Untersuchungen zum Erscheinungsbild der vorderasiatischen Dea Prospiciens. *Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse Jg. 1966, Nr. 6*, 3–109 (eigene Zählung) bzw. 331–437.
- Gehrig, H. / Niemeyer, H. G., 1990: Die Phönizier im Zeitalter Homers.
- Herbig, R., 1927: Aphrodite Parakypousa. *OLZ* 30, 917–922.
- Herrmann, G., 1986: Ivories from Room SW 37, Fort Shalmaneser. *Ivories from Nimrud IV*.
- 1992: The Small Collections from Fort Shalmaneser. *Ivories from Nimrud V*.
- Hrouda, B., 1965: Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes.
- Hussein, M. M. / Suleiman, A., 2000: *Nimrud. A City of Golden Treasure*.
- Karageorghis, V., 1970: Chronique des fouilles à Chypre en 1969. *BCH* 94, 191–300.
- Rehm, E., 1997: *Kykladen und Alter Orient*.
- im Druck: Elfenbeine in der Ägäis. In E. A. Braun-Holzinger / E. Rehm: *Orientalischer Import in Griechenland im frühen 1. Jt. v. Chr.*
- Reade, J., 1983: *Assyrian Sculpture*.
- Suter, C., 1992: Die Frau am Fenster in der orientalischen Elfenbeinschnitzkunst des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg* 29, 7–28.
- Wilhelm, G., 1990: Marginalien zu Herodot Klio 199. In T. Abusch et al. (Hrsg.): *Lingering over Words. Studies in Ancient Near Eastern Literature in Honor of William L. Moran*. S. 503–524.
- Winter, U., 1983: *Frau und Göttin*. *OBO* 53.
- Zimmern, H., 1928: Die babylonische Göttin am Fenster. *OLZ* 31, 1–3.

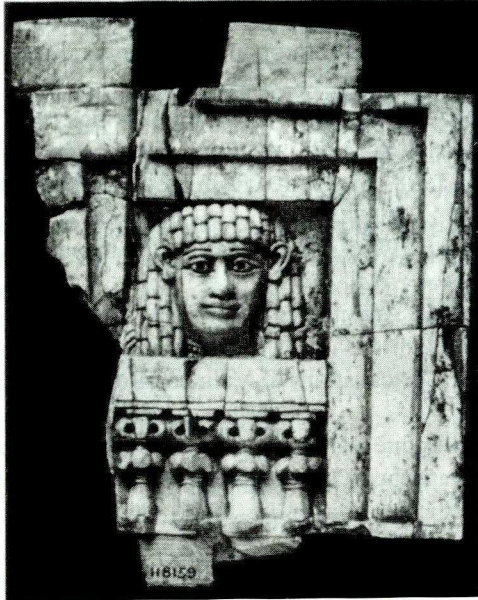


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 7



Abb. 6



Abb. 8



Abb. 9

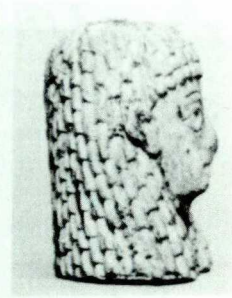


Abb. 10

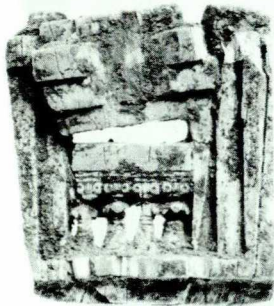


Abb. 11

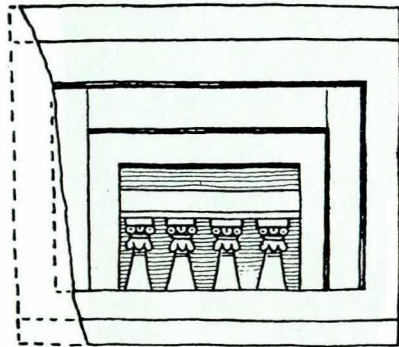


Abb. 12

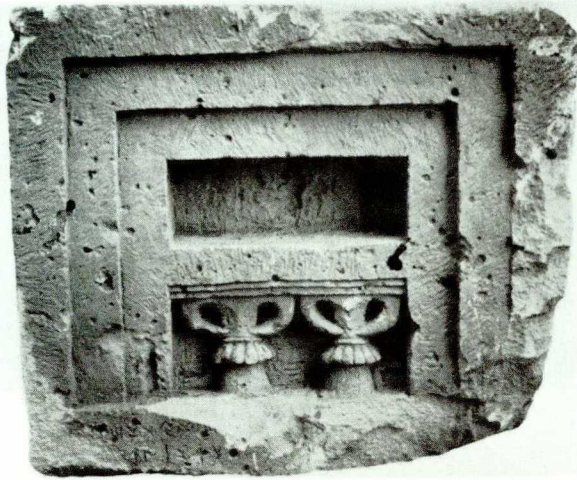


Abb. 13

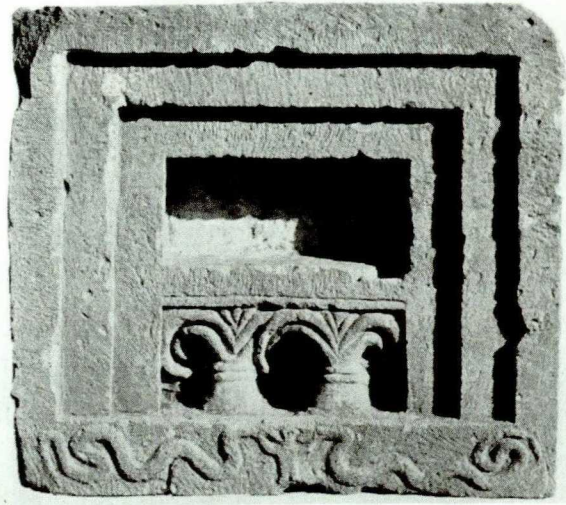


Abb. 14

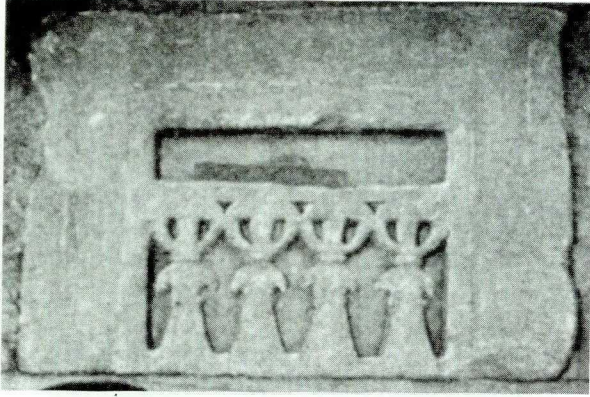


Abb. 15

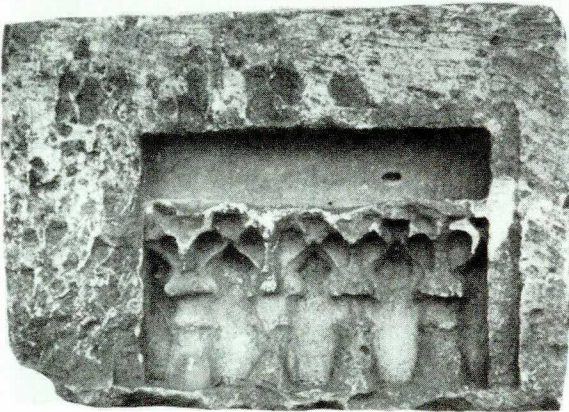


Abb. 16

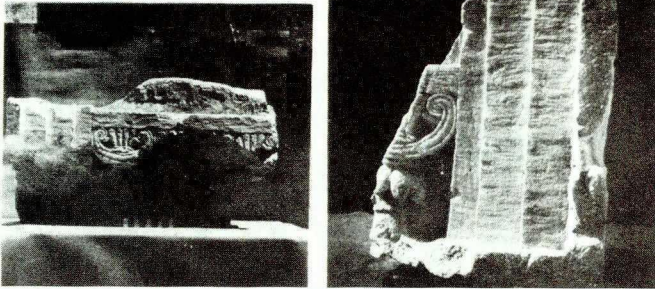


Abb. 17



Abb. 18

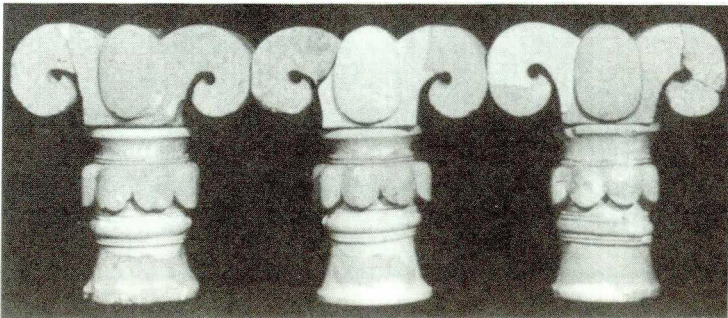


Abb. 19

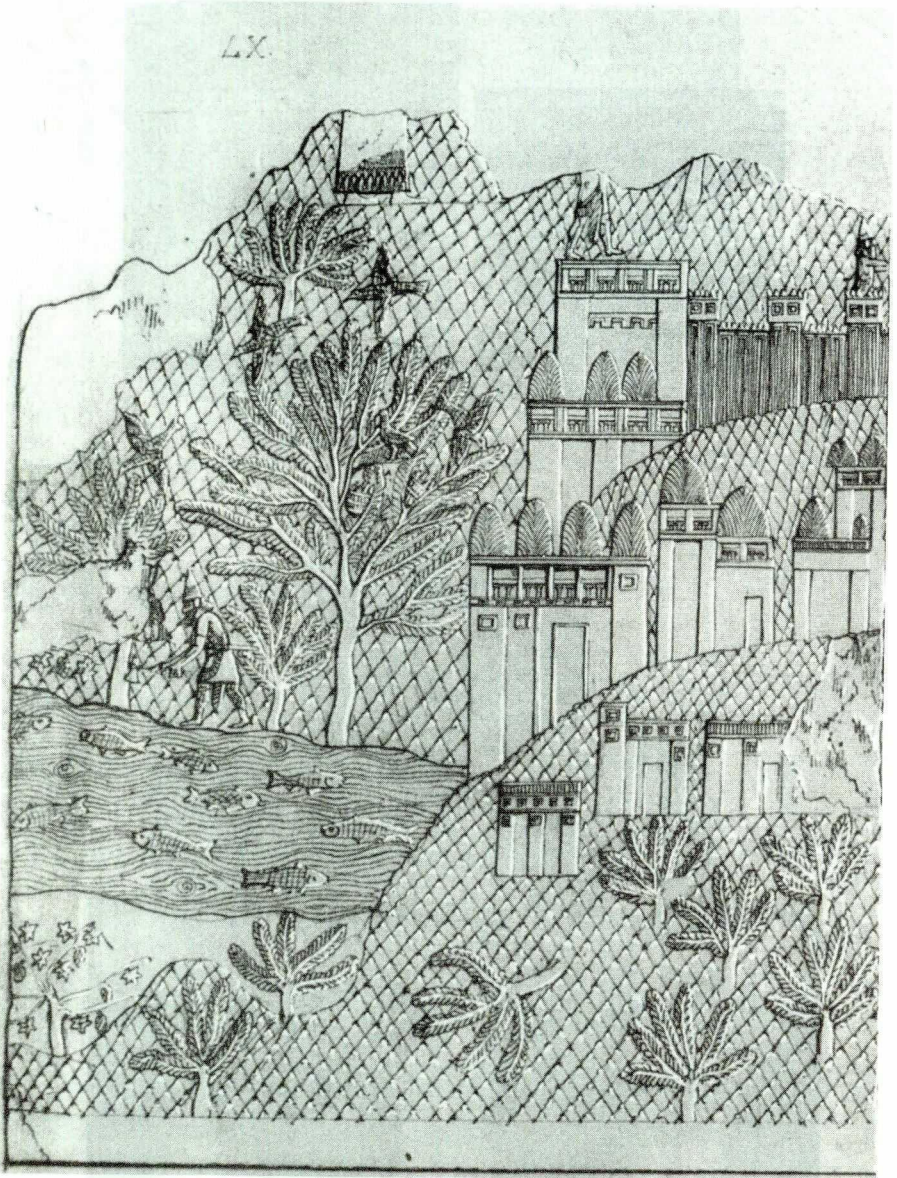


Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23

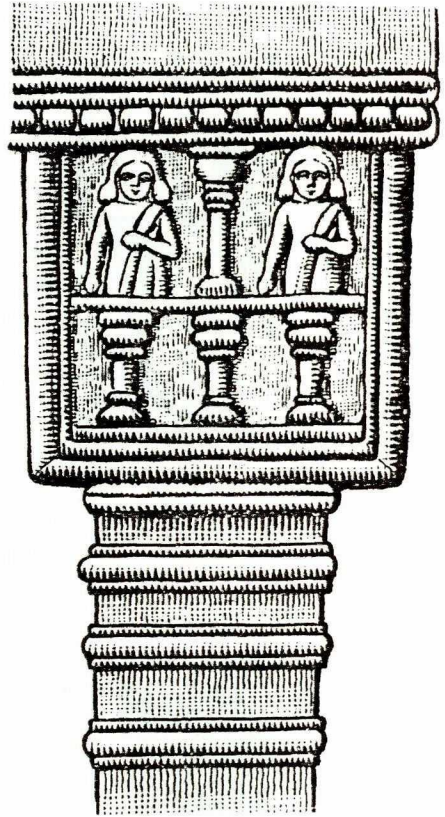


Abb. 24



Abb. 25

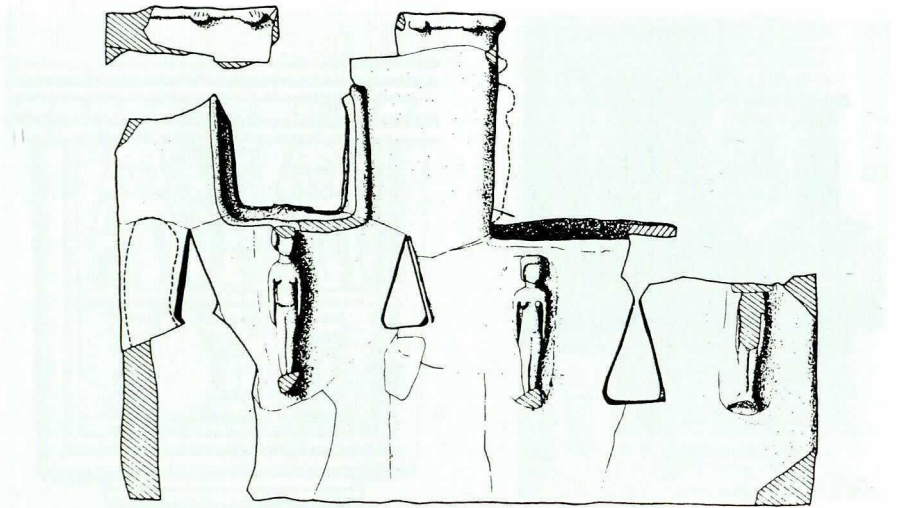


Abb. 26

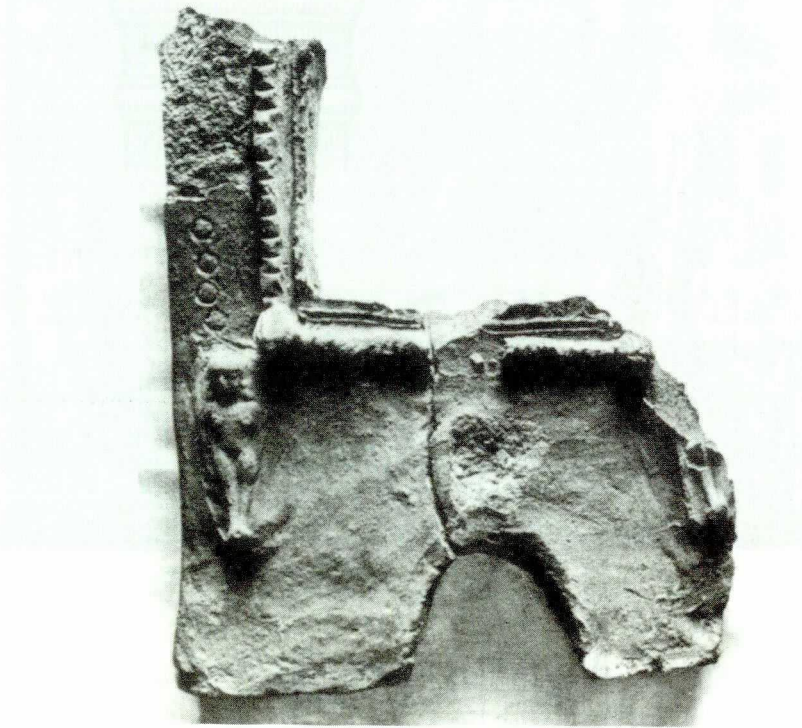


Abb. 27

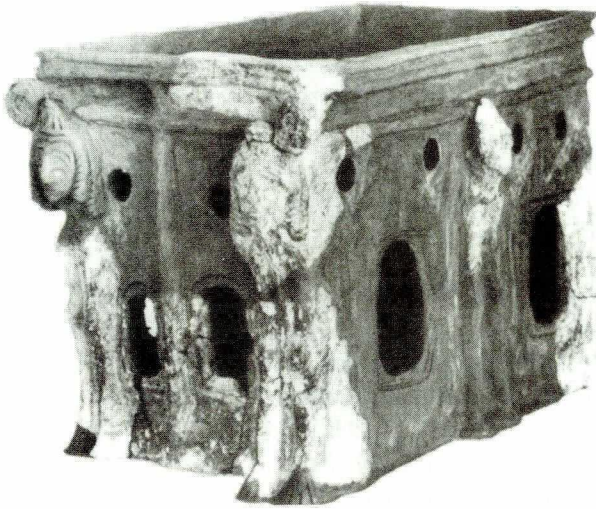


Abb. 28



Abb. 29

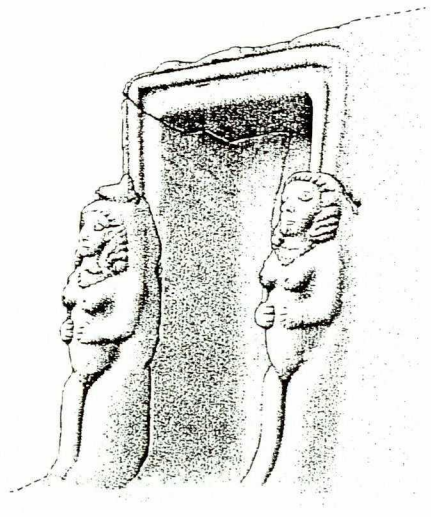


Abb. 30